

verärgert. Es hat sich bisher kein Großer Anführer blicken lassen.«

»Vielleicht haben sie ja auch Aasfleisch gefunden, das ihr übersehen habt«, sagte Dorn hastig und kratzte sich am Arm. »Jetzt aber ab mit euch. Ihr müsst doch hungrig sein.«

Er sah ihnen nach, als sie zwischen den Bäumen verschwanden und dabei schon freundlicher miteinander redeten. Nachdem sich das Laubwerk hinter ihnen wieder geschlossen hatte, schluckte Dorn schwer und schloss die Augen.

Es war schon viele Tage her, seit die Geier zu ihm gesprochen hatten, aber er hatte sich noch immer nicht von dem Schock erholt, dass er ihre eigenartige Himmelszunge verstanden hatte. Und das war noch gar nichts gewesen, verglichen mit dem, was sie da gesagt hatten.

Denn sie hatten ihn als den neuen Großen Vater willkommen geheißen.

Dorn hatte sich schon oft einzureden versucht, dass alles nur eine weitere Fieberfantasie gewesen war. Vielleicht hatte er eine faule Mango gegessen und das hatte sie verursacht. Die Geier hatten sich getäuscht, er konnte unmöglich Großer Vater sein. Dieser Aufgabe war er nicht gewachsen. Es war eine zu große Verantwortung. Er hatte nicht das Talent dazu. Er hatte nicht die nötige Geduld. Und was das Wichtigste war, er wollte den Posten nicht.

Dorn hatte seinem Trupp nichts gesagt und das würde er auch weiterhin nicht tun, niemals.

Wenn ich es nicht laut ausspreche, ist es auch nicht wahr.

Ihm wurde unbehaglich zumute. Als es über ihm in den Zweigen des Mangobaums knackte und raschelte, riss er ruckartig den Kopf nach oben, erschrocken und auch ein bisschen verängstigt. Wenn das nun die Geier waren, die zurückgekehrt waren, um ihn weiter zu quälen ...

Nein, stellte er erleichtert fest, es war Beere. Seine elegante Gefährtin mit dem golden schimmernden Fell kam zielsicher durchs Geäst auf ihn zugesprungen. Er lächelte. Ihre Anmut und Balance waren immer noch atemberaubend, obwohl der brutale Affe List Reinfell ihren wunderschönen Schwanz abgebissen und nur noch einen Stummel übrig gelassen hatte. Beere hüpfte auf den Boden, stellte sich auf die Hinterbeine und erwiderte seine Umarmung.

»Dorn. Ich habe gehört, wie sich Viper und Kern mal wieder gezofft haben. Die beiden können wirklich nerven. Hast du's wieder hingekriegt?«

»Alles in Ordnung. Sie sind besessen von Rang und Stellung und ein bisschen zu stolz darauf, Hochblätter zu sein.« Erschöpft stieß er den Atem aus. »Ich habe ihnen gesagt, dass jeder Rang wichtig ist. Das haben sie begriffen - hoffe ich zumindest.«

Zu seiner Überraschung zögerte Beere. Sie saugte an ihrer Lippe und sah ihn nachdenklich an.

»In gewisser Weise hast du ja recht«, sagte sie langsam, »aber ein Rang ist wichtiger als alle anderen – das Kronblatt. Und wir haben keins. Solange das so bleibt, wird es immer wieder zu Streitereien kommen. Wir brauchen einen starken Anführer, Dorn.«

»Wir brauchen erst mal überhaupt einen Anführer.« Bei den Worten starker Anführer hätte er sich am liebsten geschüttelt, aber Beere zuliebe unterdrückte er es. Stachel war ein starker Anführer gewesen. Aber auch ein Tyrann und ein Schurke, der ganz Bravelands in Gefahr gebracht hatte.

»Du wärst ein guter Anführer, Dorn.« Beere zog ihn näher zu sich heran und kuschelte sich an seine Schulter. »Das hast du hinreichend bewiesen.«

Unbehagen breitete sich in ihm aus. »Ach, ich bin so zufrieden, wie ich bin«, sagte er leichthin und rieb seine Schnauze an der ihren, um sie abzulenken. »Das ist alles, was ich wollte. Dass wir zusammen sind, ist das Beste, was mir je passiert ist.«

»Und dass wir unsere Liebe nicht mehr geheim halten müssen. Meine Mutter hat dich sehr gern, weißt du das?« Beere löste sich aus seiner Umarmung, lächelte verschmitzt und ergriff seine Pfoten. »Und das ist ja bekanntlich das Wichtigste!«

Dorn lachte. »Für eine Mutter bestimmt.«

»He, Dorn!«, rief ein Pavian dazwischen und kam auf sie zugestapft. »Es haben schon viele gefragt, wann es wieder mit den Drei Hochtaten losgeht. Alle vermissen sie.«

Dorn sah sich um. »Ich weiß nicht, Moos. Ich ...«

»Lass ihn in Ruhe«, rief Lilly im Vorübergehen. »Siehst du nicht, dass er sich mit Beere unterhält?«

»Ah.« Moos rümpfte die Schnauze. »Entschuldige, Dorn.« Sie tapste davon.

Beere lächelte Dorn amüsiert zu, dann nickte sie in die Richtung des leeren Kronsteins in der Mitte der Lichtung. »Siehst du, was ich meine? Der scheint für dich bestimmt.«

»Ich habe dir doch gesagt, ich will nicht ...«

»Papperlapapp«, wiegelte sie ab. »Wir brauchen ein Kronblatt, Dorn! Und du wärst perfekt. Alle im Trupp schauen zu dir auf, respektieren dich. Mach es offiziell, berufe eine Wahl ein!«

Dorn schüttelte heftig den Kopf. »Nein, Beere, nein. Ich bin nicht dafür bestimmt, Anführer zu sein. Ich weiß, dass sie mich nach der Schlacht dazu gedrängt haben, aber – das passt nicht zu mir. Ehrlich.«

Frustriert schüttelte sie den Kopf. »Aber wer dann?«

Dorn dachte angestrengt nach. »Mango«, sagte er und nickte mit dem Kopf. »Mango ist beliebt und sie genießt Respekt. Sie hat die

richtigen Eigenschaften.«

»Ich mach's!« Nuss kam herangeschlurft. Er grinste. »Ich werde Kronblatt. Es würde mir gefallen, den lieben langen Tag auf diesem Stein herumzuflätzen und von vorn bis hinten bedient zu werden. Das wird toll – mein Fell wird sonnengestreift und alle Weibchen werden mich lieben.«

Dorn und Beere japsten vor Lachen. »Nuss!«, rief Beere mit gespielter Empörung aus.

»Hey! Ihr braucht gar nicht so zu lachen. Jedenfalls nicht mehr, wenn ich Kronblatt bin.« Hochmütig reckte Nuss das Kinn nach oben und winkte königlich mit der Pfote. »Meine erste Amtshandlung wird sein, euch beide wegen grober Respektlosigkeit zu verbannen.«

»Du, Nuss, bist hier der Halunke.« Beere musste immer noch schmunzeln. »Ich muss jetzt zu Mutter. Ich werde sie fragen, ob sie ein Heilmittel gegen deine Wahnvorstellungen hat, Nuss.« Sie drückte Dorns Pfote. »Denk nach über das, was ich gesagt habe, ja? Bitte.«

»Im Ernst, Dorn – ich bin einer Meinung mit Beere.« Nuss sah ihn nachdenklich an. »Du solltest es in Erwägung ziehen. Meine Stimme hättest du auf jeden Fall.«

»Na also«, sagte Beere. »Da hast du's, Dorn.«

»Viele Paviane sind zurzeit gereizt«, erklärte Nuss. »Dass wir keinen Großen Anführer haben, verunsichert alle Tiere.«

»Das ist wohl wahr«, bemerkte Dorn ausweichend. Er und Nuss waren früher verfeindet gewesen und normalerweise fand Dorn Nuss' geläutertes, umsichtigeres Benehmen wohltuend – aber im Augenblick wünschte er eher, Nuss würde bei seinen belanglosen Scherzen bleiben.

»Etwas Sicherheit und Autorität wären ein echter Gewinn«, fuhr Nuss fort. »Zumindest würde es den Trupp einigermassen beruhigen.«

»Ich schätze, das könnten alle gut gebrauchen«, nuschelte Dorn. »Hast du Matsch irgendwo gesehen?«

»Ha!« Nuss kicherte. »Er ist vermutlich wieder mal alleine losgezogen und spielt mit seinen komischen Steinen herum. Er denkt, er wäre so etwas wie ein Sternblatt. Versuch's mal auf der Stinkbaum-Lichtung.«

»Danke«, murmelte Dorn. »Ich geh ihn suchen. Beere, grüß deine Mutter von mir.«

Und schon war er weg, bevor noch mehr Gerede über Kronblätter und Wahlen aufkommen konnte. Beere und Nuss haben beide unrecht. Ich will nichts mehr hören von meiner Verantwortung. Ich bin weder zum Kronblatt geeignet noch zum Großen Vater!

Völlig versunken in seinen Sorgen und seinem Ärger, machte er einen großen Satz über einen umgestürzten Baumstamm und stürmte hinaus aus dem Wald aufs offene Grasland. Der Himmel über ihm hatte eine kräftige blaue Farbe, weit und breit war keine Wolke zu sehen und auch kein anderer Pavian war in der Nähe. Eine Woge der Erleichterung und der Befreiung durchströmte ihn, wofür er sich ein wenig schuldig fühlte.

In dem Blau über seinem Kopf zeichneten sich dunkle Flecke ab, und als er genauer hinsah, merkte er, dass sie größer wurden. Er sog die Luft ein und legte einen Zahn zu, aber nach ein paar Sprüngen erkannte er bereits die Umrise. Es waren nicht mehr nur dahinziehende Flecken, sie hatten breite schwarze Flügel und kahle Köpfe und kamen in raschem Sturzflug nach unten.

Weg mit euch! Ich spreche keine Himmelszunge, nein, nein, nein ...

Einer der Geier neigte seine Flügel und flog tiefer. Sein rauhes, fremdartiges Krächzen hallte über die ausgestorbene Ebene. Aber Dorn hatte keine Schwierigkeiten, es zu verstehen.

»Dorn Hochblatt«, rief die Geierdame. »Du kannst deinem Schicksal nicht entkommen.«

Lass es mich doch wenigstens versuchen. Dorn wurde schneller, seine Pfoten schlugen hart auf der trockenen gelben Erde auf.

»Der Große Geist ist in dir, Dorn Hochblatt. Höre auf seinen Ruf.« Die Geierdame machte eine unvermittelte Kehrtwendung und war nun direkt vor ihm. Sie wölbte ihre Flügel, beugte sich hinunter und kam hopsend zum Stillstand.

Scharrend blieb auch Dorn stehen. Sein Atem ging schwer. Der Vogel streckte die Flügel aus, schlug sie unter und schaute ihn mit durchdringendem Blick an. Hinter ihm landete die restliche Schar und kauerte sich lautlos zusammen.

Dorn starrte sie finster an. Dann wirbelte er herum und setzte zu einem schnellen Spurt in Richtung Osten an. »Ihr habt euch geirrt!« Er hielt inne und drehte sich noch einmal um. Unmut flackerte in ihm auf. »Ihr wisst auch nicht alles! Lasst mich in Ruhe. Ich bin es nicht!«

Die Anführerin der Geier machte mit einer Mischung aus Flügelschlag und Lauf ein paar Hopsen auf ihn zu. »Dorn Hochblatt. Großer Vater.«

»Nein!« Er wandte sich um und lief schneller. Dabei schaute er über seine Schulter. Waren sie noch hinter ihm?

Ja. Die Anführerin hatte sich mit einem Ruck wieder zum Flug erhoben. Ihre großen Flügel segelten durch die Luft und sie folgte ihm nach. Von Panik ergriffen, stürzte sich Dorn in ein Feld aus hohem Gras und lief unermüdlich weiter. Sein Atem ging in hastigen Zügen.

Er wagte es nicht zurückzuschauen. Sie können mich nicht überreden, wenn ich einfach nicht zuhöre. Seine Umgebung nahm er kaum noch wahr. Da platzte er aus dem Gras heraus und kam am Rand eines kleinen, aber steilen Gefälles schlitternd zum Stehen.

Er zitterte, und sein Mund war wie ausgetrocknet, als er in einigem Abstand die flirrende Oberfläche einer Wasserstelle schimmern sah. Das andere Ufer des riesigen silbernen Sees zeichnete sich nur verschwommen in der Ferne ab. Er kannte den See gut, erkannte auch gleich die vorspringende Halbinsel, die Stachel in Pavian Eiland umbenannt hatte. In kleinen Gruppen schlenderten verschiedene Tiere über den getrockneten Schlamm am Ufer und senkten die Köpfe zum Trinken. Durch den Hitzeschleier konnte er eine Ansammlung von Zebras, ein paar Kuhantilopen und ein einsames Nashorn ausmachen. Sie alle, mit Ausnahme des Nashorns, hielten gebührenden Abstand zu einem einzelnen Leopard, der in Hockstellung Wasser aufschleckte. Und weit hinter ihnen allen stand, die Füße im seichten Wasser, eine Herde Elefantenkühe.

Während Dorn noch zusah, tauchte eine von ihnen ihren Rüssel in den See und blies sich einen silbrigen Wasserstrahl über den Rücken. Andere tranken. Zwei Kälber planschten und tollten herum, als gäbe es nichts Wichtigeres zu tun, als zu spielen. Dorn kniff angestrengt die Augen zusammen. Eine der Elefantenkühe kam ihm sehr bekannt vor, selbst aus dieser Entfernung.

Einen Augenblick lang bezwang die Freude seine Sorgen. Ja, er erkannte das junge Weibchen, das etwas abseits von den anderen stand. Er konnte zwar die cremefarbenen Stoßzähne, die Falten in ihrer Haut und auch ihre dunklen, weisen Augen nicht richtig sehen, aber er hätte sie überall wiedererkannt.

Aurora Wanderer!